

Hallische Zeitung

Inseratgebühren
Für die halbjährliche
Seite oder deren Raum
für Halle u. Magd.
Preis 15 Pf.
sonst 18 Pf.
Reclamen am Schluss
des redactionellen Theils
pro Zeile 10 Pf.

vorn. im G. Schwelbke'schen Verlage. (Hallischer Courier.)

Nummer 21.

Halle, Mittwoch, 25. Januar 1888.

180. Jahrgang.

Zur ersten Ausgabe geföhrt als Beilage:
Die Lotterieliste vom 22. Januar.

2 Monats-Abonnements auf die Hallische Zeitung

(für Februar und März) werden zum Preise von 2 Mark angenommen für Hauswärts und allen Kaiserl. Postanstalten und den Landbriefträgern, für Halle und Giebichenstein von der unterzeichneten Expedition, den Zeitungsanstaltern und den Ausgabehelfern.

Die Expedition der Hallischen Zeitung.

Halle, den 24. Januar.

Hollitische Mittheilungen.

Der Kaiser nahm zunächst die regelmäßigen Vorträge entgegen und arbeitete darauf längere Zeit mit dem Grafen von Platen. Später empfing der Monarch den kaiserlich Hofrath Dr. Kopp und den kaiserlich Hofmarschall Grafen v. Hohenhausen. Nachmittags unternahm der hohe Herr eine Ausfahrt.

Die in verschiedenen Zeitungen laufende Nachricht, daß der Kronprinz zu San Remo keine Spazierfahrten in Begleitung britischer Gensdarmen mache, ist erfinden. Die Lebensweise des Kronprinzen ist vielmehr eine ganz unveränderte geblieben.

Der „National-Anzeiger“, welche bekanntlich Beziehungen zu dem Prof. v. Bergmann hat, wird barockfolgendes mitgetheilt. In der vergangenen Woche ist ein Zwischenfall in der Krankheit des Kronprinzen eingetreten, der indessen bereits überwunden zu sein scheint.

Was das offizielle Bulletin aus San Remo vom 13. d. M. richtig zu lesen verstand, konnte auf eine solche Eventualität vorbereitet sein, denn da wurde schon „eine etwas stärkere Schwellung der linken Kehlkopfäste“ und eine „etwas allgemeiner sich ausbreitende entzündliche Reizung der Kehlkopfslimbe“ konstatiert. In unmittelbarem Verfolg dieser Erscheinungen hat sich bald darauf ein nekrotisch gewordenes Gewebestückchen aus der erkrankten Partie des Kehlkopfes abgetrennt, das der Kronprinz am Dienstag, den 17. Januar, ausgespiet hat. Dem Kaiser wurde davon alsbald Meldung gemacht. Die Thatfache, daß der Kronprinz ungefahr acht Tage lang das Zimmer nicht verlassen hat, ist durch den erwähnten Bericht erklärlich. Seit Freitag hat indessen der hohe Patient wieder Ausfahrten gemacht, und man darf daraus schließen, daß er sich wieder wohler fühlt.

Dr. Madenzie läßt durch die N. Fr. Pr. und das B. T. am Montag noch Folgendes mittheilen: Es steht jetzt endgültig fest, daß Sir Maxwell Madenzie Ende nächster Woche wieder von London nach San Remo abgehen wird. Er schenkt sich nämlich, wie ich schon vor zwei Tagen andeutete, im Hofstabe des Kronprinzen ein abgetrenntes Gewebestückchen, welches entfernt werden muß, und dessen Exsiccation Madenzie wahrscheinlich dann vornehmen wird. Auch ist es sehr wahrscheinlich, daß eine oberflächliche Konsultation von bedeutenden Autoritäten um dieselbe Zeit in San Remo stattfinden wird, damit ein definitives Urtheil über den Charakter des Leidens abgegeben werde. Ein solches Gutachten wird neben anderen Gründen auch deshalb gewünscht, damit festgestellt werden kann, ob und wann der Kronprinz nach Deutschland zurückkehren kann. Die Besichtigung der

Autoritäten selbst sind noch nicht festgestellt; doch sind Unterhandlungen im Gange. Ebenfalls wird Madenzie's Besuch Ende nächster Woche eine sehr wichtige Episode in der Krankheit des Kronprinzen bilden, da es für mehr als wahrscheinlich gilt, daß das auf Krebs lautende Gutachten vom letzten November umgekehrt werden dürfte.

Die „Blätter der Allg. Anz.“ veröffentlicht folgende Berliner Privatdepesche: Der Kronprinz wird nach eingegangener offizieller Mittheilung aus San Remo Anfang Mai zurückkehren, um der Hochzeit des Prinzen Heinrich beizuwohnen.

Ueber die Feier des Krönungs- und Ordensfestes am Sonntag ist noch Folgendes zu berichten: In der Feier hatten sich die Deputationen der in Berlin anwesenden, seit dem Erbsitz am 23. Januar d. J. erkrankten Ritter und Inhaber königlicher Orden und Ehrenzeichen, sowie diejenigen in Berlin anwesenden Personen, denen der Kaiser am Sonntag Orden und Ehrenzeichen verliehen hatte, im Schloße versammelt. Die Festen empfangen von der General-Ordens-Kommission die für sie bestimmten Dekorationen und wurden darauf von berielien in den Ritteraal geführt. In Gegenwart der Prinzen des königlichen Hauses und der älteren Ritter promanierte hier der Hofmarschall des Kaisers, Oberstleutnant von Meißel, die neu ernannten Ordens-Ritter und Inhaber. Nach Beendigung der Proklamation begaben die Prinzen sich nach dem Kuriertroupeur, woselbst auch der Kaiser und die Kaiserin sowie die Prinzessinnen eintrafen. Die neuen Ordens-Ritter und Inhaber blieben im Ritteraal zurück, die in denselben verammelten Reuen wurden nach der Schloßhalle geführt. Hierauf begaben der Kaiser und die Kaiserin sich mit den Prinzen und Prinzessinnen nach dem Ritteraal. Nach der Vorstellung wurden die neu ernannten Ritter und Inhaber ebenfalls nach der Schloßhalle geleitet. Demnach begab der Kaiser sich nach dem Ritteraal, begabte die Ritter des Schwarzen Adlerordens, die Fürsten von Meißel und Göttingen, während die Kaiserin die Damen der kaiserlichen Hofdamen und die in Begleitung der Kaiserin anwesenden Ritter und Inhaber ebenfalls nach der Schloßhalle geleitet. Hierauf begann der Gottesdienst. Nach Beendigung des Gottesdienstes begaben sich die Herrschaften nach der Preussischen Kammer und darauf mit der Verlesung der Einzelnamen aus Tafel, welche in beiden Sälen in der Ritteraal und den anwesenden Besondere angeordnet war. Prinz Wilhelm brachte, wie schon mitgetheilt, den Loos auf das Wohl der neuen Ritter aus.

Der Reichstags-Abgeordnete Diege-Warby (freisinnig), der bekannte Vertrauensmann des Reichstanzlers, ist nach der „N. Z.“ in San Remo eingetroffen und hat im Hotel de Ville Wohnung genommen.

Der Nachtragsetat zur Militär-Novelle ist noch immer nicht definitiv festgestellt. Das Entzissen des bezüglichen Gehegnenwerkes wird jedoch stündlich erwartet. In Bezug auf die Höhe der von dem Kriegsministerium gestellten Forderung bewegen die Angaben sich nach wie vor um 250 Millionen herauf, doch dürfte die Gesamtsumme eher noch ein wenig höher als niedriger sein. Die Annahme der ganzen Militärnovelle und mit dieser auch die des Nachtragssetzes durch den Reichstag kam als sicher angesehen werden. Bei dem Ernst der politischen Lage dürfte — wir möchten hoffen, selbst die freisinnigen Parteien des Hauses den traurigen Muth finden, in diesem Punkte der Regierung Opposition zu machen. Trotzdem wird zu den bezüglichen Verhandlungen der Reichstanzler in Berlin erwartet. Die Annahme jedoch, daß Fürst Bischoff bereits mit Schluß der abgelaufenen Woche nach der Hauptstadt zurückkehren werde, hat sich nicht bestätigt.

Die Berl. Post. Nachr. schreiben: Dem Bundesrath ist nunmehr die Vorlage wegen Aufnahme einer

und dieses Anders Weib war sie geworden, ohne Wärme — ohne Zuneigung, nur mit jener ausfallenden Distanzbarkeit, die ein Menschenger empfindet, das sich im Entgegnen eines Andern vor Krankheit und Leid bewahrt sieht.

Er war um ein bedeutendes älter als sie. Kam daher jene gelassene Zurückhaltung, die kein Wesen in den ersten Tagen ihres Ehelebens gewohnt und bewahrt? Sie hatte Stunden, in denen sie über ihn nachdenken mußte — über die stets gleiche zerküßende Sorge — über die treue Pflichterfüllung, die er übte, über den ersten Ausdruck seines nicht unehelichen Kopfes. Sie begann sich zu fragen, was in dem ruhigen in sich geklebten Herzen des Mannes vorgehen mochte, und inmitten dieser Gedanken und Grübeleien kam das, was ihrem Leben Gehalt und Glanz gab, und sie nahm es entgegen, wie eine vom Himmel herabgefallene Gabe. Lorraine war da! Alles war vergessen, als das blondgelockte Gesichtchen sein erstes Lächeln in's Haus trug. — Und heute war ihr Hochzeitstag. Im Nebenzimmer huldete sie unger — sich schwindend für ihn, den sie liebte, dem sie in wenig Stunden angehören würde für's Leben. Die Frau legte wie von einem banger Genüß übermannt den Kopf gegen die Thüre, an der sie stand. Von Neuem überkam sie der Schmerz, den ihr der Gedanke an die Trennung von ihrem Kinde einbrachte, der sie gleich seit dem Tage, da Lorraine ihr die „Ja“ für den Verlobten schmeichelnd abgetheilt. Sie durfte sich nicht verlassen. Sie hatte es ja so gewollt. Lorraine sollte dem Manne einwillig folgen, dem ihr Herz ganz gehörte — und — das hatte sie eingemessen überhört — ihr Gatte hatte sich dem Entschlusse nicht widerlegt.

„Frage Lorraine, ob sie erstlich mit ihm glücklich zu werden hofft“, so lauteten seine Worte, für das Andere werde ich sorgen!“

Und für diesen Bescheid war ihm die Gattin so dankbar gewesen, so dankbar, daß sie ihm gerne ein warmes Wort geantwortet — ihm, vielleicht zum ersten Mal eine Herzensregung gezeigt — er hatte sie aber mit jenem ruhigen Angewohnten Blick der stinmen Ablehnung angesehen, der

das sie inmitten der Hochzeitsvorbereitungen überkam, zur Ruhe gedrängt und demnach kam es wieder, immer wieder, wie jetzt, wenn sie die Mädchenkammer so glücklich erkennen durfte, wenn sie dieser Stunde, der bevorstehenden Hochzeitsstunde gedachte.

Wie einsam blieb sie zurück, wenn Lorraine ging! Wie ihr wurde ihr Leben, wenn die lichte Mädchenzeit mit dem flackernden Windhaare sie nicht mehr umgab mit ihren Kostbarkeiten und hübschen Parfümessen.

Und Lorraine? Wie hätte sie denn, was sie ihrem Dasein war? Würste sie, daß ihr Kinderlachen Licht und Sonne war für das stolze, verschleierte Herz der Mutter — für das einfache Herz, das nutzlos als nur von ihrem Kinde Liebe empfing, das fast einmüde seit dem Tage, an dem sie an der Seite des ungeliebten Mannes am Altar gestanden.

Lange Jahre waren seitverstrichen. Heute, am Hochzeitsstage ihres Kindes, gingen ihre Gedanken in jene Zeit zurück.

Sie jetzt Lorraine sich schwindete, so hatte sie sich damals schwinden lassen, um in das Gotteshaus zu gehen, nur daß Lorraine strahlend vor Glück an dem Altar schritt — während sie? —

Man hatte ihr später nachgesagt, daß ihre Haltung einer Rechtschaffenheit glich, daß sie kalt und unempfindlich an der Seite ihres erstliebten Gatten gestanden, und daß das „Ja“, das sie vor Gott gesprochen, wie ein Tropfen widerpficht habe — der Zusammen Andereu gelten mußte.

Und er hatte einen Andern geheiratet — einem Andern, dem ihre erste Mädchenliebe gewehrt war und der wohl sein Spiel mit ihrem Herzen geübt — da er ihre Liebe erkannte und — doch nicht sprach — der weitere Triumph in der Welt schaffte, während sie, unwillig und jung wie sie war — am ihre Werbung gewartet. Wie ein Tropfen widerpficht wäre ihr „Ja“ gewesen, hatten die Leute gesagt und sie sagten recht.

Sie rief mit eigenen Händen die Liebe in ihrem Herzen entzwei — und neigte sich gezwungen, lächelnd einem Andern zu.

Lorraine.

Von Sara Sauter.

Ihre einzige Tochter machte Hochzeit. Vor dem Hause reisten sich die leuchtendsten Wagen — die sie in das Gotteshaus zureit und von dort in den großen Saal zur Festfeier bringen sollten.

Sie stand vor dem großen Antefispeigel und besah die letzte Goldgarnitur in dem nachschwarzen Haar, dessen dicke Krallen keinen einzigen Silberfaden zeigten — dann legte sie die roten Rosen in die über der Brust gestreuten Spitzen und trat einen Schritt von Spiegel zurück. Es war ein schönes Frauenbild, das ihr entgegenstrahlte — eine stolze Gestalt von vornehmen Wuchs und herrlichem Haar des weißen Adels. Der Kopf war klein und von blauschwarzen Haaren gleichsam gekrönt und die Hautfarbe ihres ovalen Gesichtes schimmerte alabasterweiß, ohne eine Leinung von lebenswärmender Farbe.

Sie war hoch bleich — und die Augen? Sie schloß sie nieder, um nicht zu sehen, wie sie von Weinen matt waren, wie schwer sich die Lider zum vollen Aufschlag öffneten.

Ihre Toilette war beendet. Sie beugte den geschmeidigen Oberkörper, raffte die Fäden ihrer violetten Sammetkappe auf und schritt dann mit dem ebendamigen Gange, der ihr eigen war, durch das Zimmer und stand einen Augenblick vor der Tapetenkür, welche in das Bordoir ihrer Tochter führte.

Demum leuchteten leicht beschulte Käse hin und her, eine helle, junge Stimme rief einen Jünger, die Alabasterrote leuchtete über hauchigen Wänden — die Blätter des Brautkränzes ragten auf dem beweglichen Kopf ihres wilden Liebings.

„Ist der Wagen schon da?“
Wie froh und glücklich erregt klang die Stimme! Um den stolzen Mund der lauschenden Frau zuckte es schmerzhaft. Sie hob die Hand und presste sie auf das Herz.

Wie oft hatte sie in den letzten Wochen ihrem Innern Schreien gehört, wie beschwerlich das aufstrebende Weib,

